

#Der vorbildhafte Charakter Moses

In dieser Weise ging Mose seinen Weg. Er war ein Mann des Glaubens, ein Mann, der die Gesinnung seines Meisters weitgehend annahm und mit bewundernswerter Festigkeit seinen Spuren folgte. Wohl legte er, wie bereits bemerkt, vierzig Jahre vor der Zeit, die Gott für das Gericht Ägyptens und für die Befreiung Israels bestimmt hatte, seine Hand ans Werk; aber die inspirierten Mitteilungen in Hebräer 11 berühren diesen Umstand in keiner Weise, sondern bezeichnen nur den göttlichen Grundsatz seines Wandels, dem er im Allgemeinen folgte. „Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung. Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren“ (Heb 11,24–27). Diese Stelle zeigt uns die Handlungen Moses im Licht der Gnade, und in dieser Weise behandelt der Heilige Geist stets die Geschichte der Heiligen des Alten Testaments. Wenn Er die Geschichte eines Menschen schreibt, so stellt Er uns diesen so vor, wie er ist, mit seinen Fehlern und Unvollkommenheiten; aber wenn Er im Neuen Testament dieselbe Geschichte durch Anmerkungen erläutert, so beschränkt Er sich darauf, nur das wahre Wesen und das Hauptresultat des Lebens dieses Menschen herauszustellen. Obwohl wir daher im zweiten Buch Mose lesen, dass Mose sich „hierhin und dorthin“ wandte, dass er sich fürchtete und sprach: „Gewiss, die Sache ist bekannt geworden“ (V. 14), und dass er sogar vor dem Pharaos floh, so wird uns dennoch im Brief an die Hebräer berichtet, dass er „durch Glauben“ handelte, und dass er nicht die Wut des Königs fürchtete, sondern standhaft aushielt, als sähe er den Unsichtbaren. Ebenso wird es einmal sein, wenn „der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott“ (1. Kor 4,5). Wie trostreich ist diese Wahrheit für jedes aufrichtige und treue Herz! Das Herz mag manche „Überlegungen“ ersinnen, zu deren Ausführung es gar nicht kommt; aber wenn der Herr kommt, werden alle diese Überlegungen offenbar werden. Gepriesen sei die Gnade, die uns hierüber Gewissheit geschenkt hat! Die Überlegungen eines Herzens, das ihn liebt, sind viel wertvoller für Christus als die am besten gelungenen Werke der Hand. Diese können durch ihren Glanz die Menschen blenden, aber jene sind für das Herz des Herrn Jesus bestimmt; diese können Stoff zur Unterhaltung und zum Ruhm des Menschen bieten, aber jene werden vor Gott und seinen heiligen Engeln offenbar werden. Möchten doch die Herzen aller Diener Christi ausschließlich mit seiner Person beschäftigt und möchten ihre Augen auf seine Ankunft gerichtet sein! Bei näherer Betrachtung des Lebens Moses finden wir, dass der Glaube ihn eine dem gewöhnlichen Lauf der Natur ganz entgegengesetzte Richtung verfolgen ließ und ihn veranlasste, nicht nur die Vergnügungen, Annehmlichkeiten und Ehren am Hof des Pharaos auszuschlagen, sondern auch einen anscheinend günstigen und weit ausgedehnten Wirkungskreis zu verlassen. Die menschliche Vernunft hätte ihn in ganz andere Bahnen gelenkt und ihn gedrängt, seinen ganzen Einfluss zum Besten des Volkes aufzubieten und anstatt mit ihm zu leiden, tatkräftig für es einzutreten. Nach menschlichem Ermessen schien die Vorsehung dem Diener Gottes ein weites Arbeitsfeld

geöffnet zu haben; denn wenn je die Hand Gottes einen Menschen in eine besondere Stellung versetzt hat, so war dies sicher bei Mose der Fall. Durch eine wunderbare Kette von Umständen, deren einzelne Glieder ausnahmslos die Lenkung des Allmächtigen verrieten, wurde die Tochter des Pharaos zum Werkzeug gemacht, um den Knaben Mose den Fluten zu entreißen, ihn zu ernähren und zu erziehen, bis er ein Alter von vierzig Jahren erreicht hatte (Apg 7,23). Wenn nun Mose angesichts all dieser Umstände eine so hohe und einflussreiche Stellung aufgab, so konnte dies nach menschlichem Ermessen nur das Resultat eines falschen, irreführenden Eifers sein. Unsere blinde Natur kann nicht anders urteilen. Aber der Glaube denkt anders; denn Natur und Glaube stehen immer miteinander im Widerspruch. Sie können in keinem einzigen Punkt übereinstimmen. Aber vielleicht in keiner Sache weicht ihr Urteil so sehr voneinander ab, wie in Bezug auf das, was man die „Fingerzeige der Vorsehung“ nennen könnte. Die Natur wird sich durch solche Fingerzeige immer gern berechtigt fühlen, ihren eigenen Neigungen zu folgen, während der Glaube in ihnen ebenso viele Gelegenheiten findet, sich selbst zu verleugnen. Jona hätte das nach Tarsis segelnde Schiff als einen beachtenswerten Fingerzeig der Vorsehung ansehen können, während es in Wahrheit nur eine Tür war, durch die er hindurchschlüpfte und so den geraden Weg des Gehorsams verließ. Ohne Zweifel ist es das Vorrecht des Christen, in allem die Hand seines Vaters zu sehen und seine Stimme zu vernehmen, denn er sollte sich nicht unbedingt durch die Umstände leiten lassen. Ein so geleiteter Christ gleicht einem Schiff auf hoher See, das ohne Steuerruder und Kompass der Willkür der Wogen und Winde preisgegeben ist. Gott ruft seinem Kind zu: „Mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten“ (Ps 32,8); und seine Warnung heißt: „Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier, das keinen Verstand hat; mit Zaum und Zügel, ihrem Schmuck, musst du sie bändigen, sonst nahen sie dir nicht“ (Ps 32,9). Es ist ungleich besser, uns durch das Auge unseres Vater leiten zu lassen, als durch den Zaum und den Zügel der Umstände. Wir wissen leider nur zu gut, dass der Ausdruck „Vorsehung“, wie man ihn gewöhnlich versteht, nur ein anderes Wort ist, um den Antrieb der Umstände zu bezeichnen. Die Kraft des Glaubens zeigt sich gerade darin, dass sie die scheinbaren Fingerzeige der äußeren Umstände nicht beachtet. So war es bei Mose. „Durch Glauben weigerte sich Mose, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen“, und „durch Glauben verließ er Ägypten“ (Heb 11,24.27). Hätte er nach dem geurteilt, was vor Augen war, so hätte er sicher die ihm angebotene Würde als deutlichen Hinweis einer freundlichen Vorsehung angenommen und den Hof des Pharaos nicht verlassen, wo ihm Gott dem Anschein nach ein so ausgedehntes Arbeitsfeld bereitet hatte. Aber er lebte in der Kraft des Glaubens und nicht des Schauens und – verzichtete auf alles. Möchten wir jederzeit, geleitet durch die Gnade, seinem Beispiel folgen! Und was hielt Mose für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens? Es war nicht nur die Schmach um Christi willen, sondern es war die Schmach Christi selbst. „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen“ (Ps 69,10). Der Herr Jesus machte sich in vollkommener Gnade eins mit seinem Volk. Alle seine Herrlichkeit preisgebend kam Er vom Himmel, nahm den Platz seines Volkes ein, bekannte die Sünden der Seinen und ertrug ihr Gericht am Fluchholz. So weit ging seine freiwillige Hingabe. Er handelte nicht nur für uns, sondern machte sich auch eins mit uns und befreite uns auf diese Weise von allem, was irgend gegen uns sein konnte. Wir erkennen daraus, wie sehr Mose

sich mit den Gedanken und den Gefühlen Christi hinsichtlich seines Volkes in Übereinstimmung befand. Er sah das Wohlleben, die Pracht und den Aufwand des königlichen Hauses, in dem sich die „Ergötzung der Sünde“ und die „Schätze Ägyptens“ um ihn häuften. Er konnte, wenn er wollte, alle diese Dinge genießen. Er konnte in Reichtum leben und sterben und von Anfang bis zum Ende in königlicher Gunst stehen. Aber wäre das „Glaube“, wäre das Christus gleichförmig gewesen? Nein. Von seinem hohen Platz aus sah er seine Brüder gebeugt unter dem Gewicht drückender Lasten; und durch den Glauben erkannte er, dass bei ihnen, in ihrer Drangsal, ihrer Sklaverei, sein wahrer Platz war. Wäre nur ein natürliches Wohlwollen, Menschenliebe oder Zuneigung zu seinem Volk sein Motiv gewesen, hätte er vielleicht seinen persönlichen Einfluss zugunsten seiner Brüder aufbieten und den Pharao bewegen können, ihre drückenden Lasten zu erleichtern. Aber so etwas könnte nie ein Herz befriedigen, das irgendwie Gemeinschaft mit dem Herzen Christi hat. Ein solches Herz hatte Mose durch die Gnade Gottes; und darum ging er in der ganzen Kraft und mit der vollen Zuneigung dieses Herzens zu seinen unterdrückten Brüdern, um „mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden“. Und er tat es „durch Glauben“. Man muss diesen Unterschied recht verstehen. Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, dem Volk Gottes Gutes zu wünschen, ihm zu dienen oder freundlich von ihm zu reden; nein, wir sollten uns, so verachtet und unterdrückt es auch sein mag, völlig eins mit ihm machen. Es mag für einen großmütigen Geist eine Freude sein, als Beschirmer des Christentums aufzutreten; aber mit den Christen auf demselben Boden zu stehen oder mit Christus zu leiden, ist etwas ganz anderes. Ein Gönner oder Beschützer und ein Märtyrer sind zwei sehr verschiedene Dinge; und die ganze Heilige Schrift hebt diese Verschiedenheit unmissverständlich hervor. Obadja trug Sorge für die Zeugen Gottes (1. Kön 18,3.4), aber Elia war ein Zeuge für Gott. Darius war so bekümmert um das Schicksal Daniels, dass er seinetwegen eine Nacht schlaflos zubrachte; aber Daniel befand sich in derselben Nacht als Zeuge für die Wahrheit Gottes in der Löwengrube (Dan 6, 17.18). Nikodemus hatte den Mut, ein Wort für Christus zu reden; aber eine größere Treue in der Nachfolge des Herrn hätte ihn veranlasst, sich ganz mit ihm einzumachen. Erwägungen dieser Art haben außerordentlich praktische Bedeutung. Der Herr Jesus braucht keine Gönnerschaft! Er will Gemeinschaft. Die Wahrheit über seine Person ist nicht offenbart worden, damit wir die Verteidigung seiner Sache auf der Erde übernehmen, sondern damit wir Gemeinschaft mit ihm haben sollen in den Himmeln. Er hat sich um den Preis alles dessen, was die Liebe zu geben vermochte, mit uns eingemacht. Er hätte dem entgehen und ungehindert da bleiben können, wo sein ewiger Platz war: in dem Schoß des Vaters. Wie aber wäre es dann möglich gewesen, dass seine Liebe bis zu uns, den schuldigen und verdammungswürdigen Sündern, hätte dringen können? Zwischen ihm und uns konnte ein Einssein nur unter Bedingungen bewirkt werden, die von ihm einen totalen Verzicht auf alles forderten. Aber gepriesen sei sein herrlicher Name! Diese Verzichtleistung ist geschehen. „Der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns von aller Gesetzlosigkeit loskaufte und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei in guten Werken“ (Tit 2,14). Er wollte seine Herrlichkeit nicht für sich allein genießen; Er suchte Befriedigung darin, „viele Söhne“ in dieser Herrlichkeit mit sich zu vereinigen. „Vater“, sagte Er, „ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast

mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh 17,24). Das waren die Gedanken Christi über sein Volk; und wir können deshalb leicht beurteilen, wie weit Mose mit diesen Gedanken in Übereinstimmung seines Meisters war. Zweifellos teilte er in hohem Grad die Gesinnung und er offenbarte sie in der freiwilligen Aufopferung jeder persönlichen Rücksicht und in seiner bedingungslosen Vereinigung mit dem Volk Gottes.